

## **Abstract**

### Von gefühltem Unbehagen bis zur juristischen Krise: Erzählen zwischen Fakt und Fiktion in der Weimarer Republik

von Mario Huber BA BA MA

Die Dissertation legt das Augenmerk auf einen herausragenden, vielfältigen und dennoch kaum untersuchten Textkomplex der Weimarer Republik. Es handelt sich um die 14-bändige Reihe „Außenseiter der Gesellschaft. Verbrechen der Gegenwart“ (1924-1925), in der so namhafte Autoren wie Alfred Döblin, Ernst Weiß, Theodor Lessing, Franz Theodor Csokor oder Iwan Goll mitarbeiten und zeitgenössische Kriminalfälle in unterschiedlichen, auch experimentellen Formen narrativ behandeln. Im Zentrum der Untersuchung wird daher das den Texten zugrunde liegende Zusammenspiel von Recht und Literatur stehen: Die in die Reihe aufgenommenen Fälle präsentieren – implizit und explizit – ein in der Weimarer Republik problematisch gewordenes Aufeinandertreffen von Individuen und Judikative, das in der Arbeit auch eingehend berücksichtigt wird. Behandelt werden damit auch allgemeine rechtstheoretische Fragen wie das Verhältnis von Recht und Einzelnen, Recht und Gesellschaft und die damit zusammenhängenden Möglichkeiten literarischer Vermittlung.

Rechtssystem und Rechtskritik werden in den besprochenen Texten auf unterschiedlichen Ebenen einer Kritik unterzogen: Institutionen, Personen, Auslegungskonventionen, Sprachverwendung, die expliziten und impliziten Normierungsvorgänge werden kontrovers und auch im politischen Zusammenhang diskutiert. Dabei kommt aus mehreren Gründen der Darstellung von Emotionen und Gefühlen eine wichtige Rolle zu. Emotionen werden vor Gericht zur Zeit der Weimarer Republik lediglich als Begleiterscheinungen von Pathologisierungen beachtet. In den Texten der Reihe werden unterschiedliche Strategien verwendet, diesen Missstand offenzulegen und eine Rechtskritik zu formulieren. Bezugspunkte der reflektierten Behandlung durch die Autoren sind dabei auch die verdeckte emotionale Sprachverwendung der gerichtlichen Rhetorik, die zeitgenössische Diskussion um das „Rechtsgefühl“ oder die Darstellung der Angeklagten in der Presse.

Bislang blieben in der Forschung eine genauere Analyse der Textsammlung und die ihr zugrunde liegende Frage nach dem Verhältnis von Recht und Literatur, abgesehen von Einzelaspekten, unbearbeitet. Neben der Bearbeitung dieser Forschungslücke will das vorliegende Dissertationsprojekt ebenfalls aufzeigen, dass die Verknüpfung von Recht und Literatur nicht exklusiv zu verstehen ist. Durch die unterschiedlichen Professionen der Autoren und aufgrund ihres poli-

tischen und sozialen Engagements fließen weitere Teilsysteme der Gesamtgesellschaft ein und legen auf diese Weise die weitreichenden (kommunikativen) Vernetzungen des Rechts offen.

Auf methodologischer Ebene stellt die Dissertation einen Beitrag zur neueren Literaturforschung im Sinne einer postklassischen, nicht streng strukturalistischen Narratologie dar, die durch eine Orientierung an einem pragmatischen Literaturbegriff auch nicht-kanonisierte und nicht-literarische Werke betrachten will. Die Behandlung der juristischen Aspekte der Texte soll sich nicht vornehmlich in einer literaturwissenschaftlichen Motivanalyse ergehen, sondern will sich auch an rechtsphilosophischen und -theoretischen Zusammenhängen orientieren und Aspekte von Sozialphilosophie, Gesellschafts- und Epistemetheorie einbringen. Ein solcher Zugang, der Recht als Handlungs- und Kommunikationskomplex versteht, lenkt, so auch die Intention der Textsammlung, die Aufmerksamkeit auf die Zusammenhänge von Recht und anderen Subsystemen der Gesellschaft wie Politik, Wissenschaft, Medizin oder Erziehung. Der für den Textkomplex so wichtige Emotionsaspekt wird theoretisch durch Einbezug der wissenschaftlichen und philosophischen Emotionstheorien bearbeitet, wobei die Analyse in erster Linie auf die literarische und mediale Evokation und Vermittlung von Emotionen fokussiert wird, ohne aber die genannten historischen und kontextuellen Zusammenhänge zu vernachlässigen.

Da es sich bei den erzählten Fällen um authentische Fälle handelt, stellt einer der Kernbereiche der Untersuchung die Erarbeitung bzw. die Adaption eines Analyseinstruments für das Spannungsfeld Fiktion/Fakt dar, wobei u.a. auf die Sachbuchforschung und die genannten narratologischen Methoden zurückgegriffen wird. Berücksichtigt werden auch neuere Forschungsergebnisse zur Fiktionalitätstheorie. Damit kann gezeigt werden, dass die Schnittstelle Autor/Erzähler/Figur eine Verknüpfung von unterschiedlichen Ebenen darstellt, auf denen Fragen wie die nach dem Verhältnis von Fakt und Fiktion und den möglichen Rückkopplungen zwischen Literatur und z. B. Rechtssystem gestellt werden.

Ein erklärtes Ziel der Arbeit ist es, die in den Texten der Reihe „Außenseiter der Gesellschaft“ diskursiv, literarisch und formal zum Ausdruck gebrachten Spannungsverhältnisse zwischen Recht, Literatur, Sprache und Emotion erstmalig literatur- und kulturwissenschaftlich zu analysieren. Des Weiteren wird mittels einer ausführlichen Auseinandersetzung mit einem signifikanten, aber bislang in seiner Gesamtheit vernachlässigten Textkorpus ein Beitrag zur Literatur- und Kulturgeschichte der Weimarer Republik geleistet. Und schließlich sollen Zusammenhänge zwischen Recht und Literatur *in* der Literatur in ihren relevanten Aspekten herausgearbeitet werden.